



Aus dem Leben des hochwürdigsten Bischofs von Münster.

Caspar Maximilian, Reichsfreiherrn Droste zu Vischering.

(Schluß.)

Zwar niedergeschlagen über die traurigen politischen und kirchlichen Verhältnisse, aber mit festem Vertrauen auf Gott, der seine Kirche wohl prüfte, aber nie verläßt, kehrte Caspar Maximilian von Paris nach Münster zurück. Doch noch zwei Jahre harte Prüfung mußten vergehen, noch erst viele kirchliche Institute und Stiftungen heiliger und frommer Männer fallen, da erhörte Gott die Gebete für das unterdrückte Vaterland; auf dem Schlachtfelde bei Leipzig wurde im October 1813 Deutschlands Befreiung erfodten. Die Nachricht von dem großen Siege verbreitete sich schnell durch das ganze Land und rief überall die größte Freude hervor, feierliche Dankfeste wurden in allen Kirchen begangen. Wie der Herr die frommen Gebete der für die gerechte Sache Kämpfenden erhörte und wie die Sieger Gott die Ehre gegeben, das legte der hochwürdige Weihbischof der Bürgerwachmannschaft von Münster, als er die ihr von des Königs Majestät geschenkten Fahnen am 17. October 1815, am Tage vor der Erhebung, auf dem Domhose feierlich einweihete, nachdrücklich ans Herz, und ermahnte sie zum unumschränkten Vertrauen auf die allwaltende Vorsehung und zur unverbrüchlichen Treue gegen den König.

Caspar Maximilian stellte in den kriegerischen Unruhen seine Reisen zur Ertheilung des heil. Sacraments der Firmung nicht ein, vielmehr besuchte er auch während derselben nicht allein einzelne Pfarren der Diöcese Münster, sondern auch der Erzdiöcese Köln. Als aber der allgemeine Friede wieder hergestellt war, konnte er seinem Eifer, für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen zu wirken, ungestörter nachkommen. Am 26. August 1816 trat er eine große apostolische Reise an in die Erzdiöcese Köln und besuchte die ganze Rheingegend bis an die Gränzen der Niederlande. Mehrere tausend Familien strömten ihm in feierlichen Processionen entgegen, und baten für sich und ihre Kinder um das heil. Sacrament der Firmung. In Gladbach wurden allein in fünf Tagen 24,437, und während dieser Reise vom 27. August

1816 bis 4. Februar 1817 im Ganzen 328,597 Gläubige gefirmt. Er ertheilte auch vielen Candidaten des geistlichen Standes in dieser Zeit die heiligen Weihen; in der Domkirche zu Köln wurden allein 63 Priester geweiht und 109 erhielten die andern heil. Weihen. Doch nicht allein in Köln, sondern auch in den Kirchen zu Düsseldorf, Bonn, Coblenz, Düren, Malmedy, Aachen und mehrerer anderer Städte spendete er das hl. Sacrament der Priesterweihe und zwar nicht bloß Candidaten aus der genannten Erzdiöcese, sondern auch aus den Diöcesen Trier und Lüttich und der Holländischen Mission; überhaupt wurden 97 Priester geweiht, und 316 empfingen die andern Weihen zum geistlichen Stande. Caspar Maximilian wirkte bis zum Jahre 1825 im Erzbisthum Köln als Weihbischof, eben so auch für die Katholiken in Holland bis zum Jahre 1833. Mehr als einmal besuchte er die weite Erzdiöcese, in den Jahren 1822 und 1823 sogar jährlich zwei Mal; 1822 weihete er auch die Kirche zu Benrath bei Düsseldorf ein. In Münster war um diese Zeit die Zahl der zu Weihenden bei jeder Ordination sehr groß; alle junge Geistlichen aus den Niederlanden kamen bis zum Jahre 1833 zu diesem Zwecke dahin, eben so auch viele aus der Diöcese Osnabrück, so daß an einem Tage wohl 200 und darüber die heiligen Weihen empfingen. Caspar Maximilian hat im Ganzen mehr als einer Million Katholiken die hl. Firmung, und 3173 Diaconen die heil. Priesterweihe ertheilt, der andern Weihen, deren Zahl mehr als das dreifache beträgt, nicht zu gedenken. Mehrere der von ihm geweihten Priester sind in der Folge auf bischöfliche Stühle berufen worden, z. B. der verstorbene Erzbischof von Köln, Ferdinand August Graf von Spiegel, der jetzige Erzbischof, Clemens August, Freiherr von Droste, der Bischof von Lüttich, Cornelius van Bommel, der Bischof von Paderborn, Franz Drepper, der Weihbischof und apostolische Vicar von Osnabrück, Carl Anton Lüpke. Zudem hat unser hochwürdigster Bischof das gewiß seltene Glück gehabt fünf Bischöfen, Joseph von Hommer, Bischof von Trier, Richard Dammers, Bischof von Libertas und Weihbischof, nachher Bischof von Paderborn, Clemens August Freiherr Droste zu Vischering, Bischof von Calama und Weihbischof von Münster, nachheriger Erzbischof von Köln, Baron van Wykersloth, Bischof von Curtium und Weihbischof von

Holland, und Franz Arnold Melchers, Bischof von Hebron und Weihbischof von Münster, die Consecration, dem Abte Karl von Kerssenbrock zu Liesborn und dem Prior Eugen im Trappistenkloster zu Klein-Burloe die Benediction zu ertheilen. So kann mit Recht von dem würdigen Jubelgreise gesagt werden, was Paulinus vom heil. Ambrosius von Mailand erzählt: daß er allein mehr gesinnt und geweiht habe, als fünf seiner Nachfolger. Aber nicht allein die Tausende, denen er in Deutschland und den Niederlanden die Hände aufgelegt, sind Zeugen seiner apostolischen Thätigkeit, und bewahren dankbar sein Andenken, sondern auch viele Kirchen und Altäre, die er am Rheine und in Westfalen geweiht hat, erinnern an sein langes gesegnetes bischöfliches Wirken.

In der Diocese Münster fuhr er auch nach der Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles, welche nach einer beinahe zwanzigjährigen Erledigung am 7. Juli 1821 erfolgte, wie bisher fort, alle bischöflichen Functionen allein zu verrichten, und vollends als der neue Bischof, Freiherr Ferdinand von Lünig nicht lange nach seinem Antritte von einer schleichenden Krankheit befallen wurde. Dieser mußte als sich seine Gesundheits-Umstände täglich verschlimmerten, im October des genannten Jahres auf Anrathen der Aerzte alle Geschäfte aufgeben; er verließ Münster, um es nie wieder zu sehen, und begab sich auf das Gut Ahfen in der Nähe von Soest, zu seinem Schwager, um hier Erholung von frühern Anstrengungen zu suchen. Bald darauf reiste er nach dem ihm so theuern Corvey, das er einst als Bischof und Fürst regierte, und beschloß hier den trüben Abend seines Lebens. Er starb am 19. März 1825 und wurde am 22. beerdigt.

Unter der Regierung des Bischofs Lünig war die Diocese Münster in Folge der Circumscriptions-Bulle vom 16. Juli 1821 bedeutend vergrößert worden, indem das Vest Nealinghausen, früher zur Erzdiocese Köln gehörig, das mit der nunmehr aufgehobenen Diocese Aachen verbunden gewesene Herzogthum Cleve, die dem Weihbischöfe von Donabrück untergeordnet gewesene Grafschaft Oberlingen und die von den nordischen Missionen getrennte Pfarre zu Oldenburg damit vereinigt wurden. Es hatte auch unterdessen das Domcapitel zu Münster das Recht der freien Wahl der Bischöfe wieder erhalten, und machte hiervon jetzt zum ersten Male Gebrauch. Die Augen vieler waren auf den langjährigen würdigen Weihbischof gerichtet der bei der Einrichtung des neuen Domcapitels im Jahre 1823 zum Dechant desselben ernannt war, und dadurch Gelegenheit gefunden hatte die Feier des Gottesdienstes im Dome dessen er sich immer mit Eifer angenommen noch mehr zu fördern. Die Wahl war auf den 15. Juni 1825 festgesetzt; die Feierlichkeiten dazu begannen am 12. mit einem dreizehnstündigen Gebete, „damit der Herr, der die Herzen Aller kennt,“ sagt das hochwürdige Domcapitel in seinem Pastoral-Schreiben, „uns zeigen wolle, wen er erwählt habe.“ (Apostelgesch. 1, 24.) Die Geistlichkeit der einzelnen Pfarren von zahlreichen Schaaren Andächtiger aus allen Ständen begleitet, so wie die Schüler des Gymnasiums, die Studirenden der Akademie und die Alumnen des bischöflichen Seminars begaben sich abwechselnd in feierlichen Processionen zur Domkirche, um von Gott die Gnade zu ersehen, daß die Wahl auf ein würdiges, das Wohl der Diocese und das Seelenheil seiner Untergebenen wahrhaft förderndes Oberhaupt fallen möge. Sowohl an diesem als am Tage der Wahl selbst hielt der Weihbischof die feierliche heilige Geist-Messe. Die Wahl ging am genannten Tage nach kirchlicher Regel vor sich, und gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens wurde dem königl. Bevollmächtigten, Grafen von Merfeldt, durch eine Deputation

des Domcapitels gemeldet, daß dieselbe zu Stande gekommen, worauf sich dieser ins Capitelhaus begab, vor dem versammelten Capitel Namens seiner Majestät des Königs die Wahl genehmigte und Caspar Maximilian als gewählten Bischof begrüßte. Nachdem die Wahl der im Chore harrenden Geistlichkeit bekannt gemacht war, verkündigte der Domcapitular und Professor Brodmann dieselbe den in der Kirche zahlreich versammelten Bewohner Münsters, worauf ein dreimaliges Lebehoch unter den Gewölben der altherwürdigen Cathedrale wiederhallte und die Freude der über die getroffene Wahl laut bekundete. Als Papst Leo XII. diese durch eine Bulle vom 19. December 1825 nicht allein bestätigt, sondern auch durch zwei Sendschreiben vom nämlichen Tage der ganzen Geistlichkeit und sämmtlichen Einwohnern der Stadt und Diocese Münster Caspar Maximilian als ihren Bischof verkündigt und sie zur Treue und zum Gehorsam gegen den neuen Oberhirten ermahnt hatte, wurde er am 4. April 1826, am Tage des heil. Ambrosius, als der dreiundsechzigste Nachfolger des heil. Ludgerus feierlich inthronisirt.

Mit jenem unerschütterlichen Vertrauen auf Gott, das ihn stets auch in den schwierigsten Zeiten besetzt hatte und voll von heiligem Eifer, trat er in sein hl. Amt ein. „Bereinigt eure Gebete mit den unsrigen,“ schreibt er an die Diocesanen, „damit Gott Unsem Bemühungen zu Seiner Ehre und zum Heile der Uns anvertrauten Herde Seinen Segen verleihe.“ Durch langjährige Erfahrung war er mit allen Verhältnissen der Diocese innig vertraut geworden und er konnte daher mit vollem Rechte in seinem am Tage der Inthronisation an die Geistlichkeit erlassenen Hirtenbriefe sagen: „Das Amt eines Weihbischöfes haben Wir dreißig Jahre hindurch verwaltet und den Meisten von euch durch die Auslegung Unserer Hände die heiligen Weihen ertheilt; euch alle kennen Wir, zugleich sind Wir aber auch euch allen bekannt.“ Und so war es; ein inniges vertrauliches Verhältniß bestand zwischen dem Bischöfe und der ganzen Geistlichkeit der Diocese, und wurde ferner unterhalten, ein Verhältniß wie das des Vaters zu seinen Kindern. Alle Geistlichen besuchten den Bischof, wenn sie zur Hauptstadt kommen, und werden von ihm auf das freundlichste aufgenommen. Bei den Visitationsreisen, welche der eifrige Oberhirt fast jährlich unternahm, verkehrte er stets mit Pfarrern und übrigen Geistlichen nicht als Vorgesetzter, sondern als väterlicher Freund, er erkundigte sich mit der größten Theilnahme nach allen Verhältnissen, ermunterte und mahnte liebevoll zu einem hl. Eifer und es war wahrhaft rührend, wenn er beim Abschiede, wenn auch nicht auf ein dießseitiges, doch gewiß auf ein jenseitiges frohes Wiedersehen vertröstete. Dagegen wurde er auch nicht allein von der ganzen Geistlichkeit, sondern auch von den Laien innig geliebt und hochgeehrt. Auf allen seinen Visitationsreisen, welchen Theil der Diocese sie auch immer berühren mochten, wurde er immer mit Herzlichkeit und unter großen Ehrenbezeugungen von den Bürgern und Landbewohnern empfangen und gleichsam im Triumphzuge von Ort zu Ort begleitet. Ueberall strömten Tausende zusammen, um den geliebten Oberhirten zu sehen, ihm ihre Anhänglichkeit und Verehrung zu beweisen und seinen Segen zu empfangen; man hatte nicht allein die Kirchen und die Dörfer, welche er besuchte, sondern auch die Wege, durch welche er kam, festlich geschmückt. In den Jahren 1837 und 1838 wurde er von körperlichen Leiden schwer heimgesucht und konnte längere Zeit hindurch seinen Amtsfunktionen sich nicht unterziehen. Man legte allenthalben Besorgniß um den verehrten Oberhirten, groß war daher die Freude, als er zum ersten Male wieder im Dome beim feierlichen Gottesdienste erschien. Der Empfang auf seiner

ersten Reise nach dieser Krankheit, im Jahre 1839, war überall festlicher als je; die eine Pfarre weitete mit der andern, dem ehrwürdigen Greise ihre Liebe zu erweisen und ihre Treue gegen die katholische Kirche an den Tag zu legen. Auch die Landleute aus der Umgegend von Münster suchten, als er von der Reise zurückkehrte, diese Gelegenheit zu benutzen, ihre Verehrung gegen ihn öffentlich zu zeigen, sie empfingen den verehrten Oberhirten eine Stunde vor Münster und begleiteten ihn in großer Anzahl zu Pferde bis zu seiner Residenz. Und welche frohe Bewegung war nicht, als der Hochwürdigste Bischof am 13. Juli 1843 sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum feierte! Es kamen nicht allein die Geistlichen aus allen Gegenden der Diöcese in großer Anzahl, sondern auch viele Laien, um dem allverehrten Jubilar Glück zu wünschen. Die Geistlichkeit widmete ihm als Ehrengeschenk ein Stammcapital zur Errichtung eines Convictes für solche Jünglinge, welche sich dem Studium der Theologie widmen wollen, und die Vertreter der Stadt Münster sprachen bei den verschiedenen zu Ehren des Oberhirten angeordneten Festlichkeiten ihre Achtung und Liebe gegen ihn und ihre Anhänglichkeit an den katholischen Glauben mit Entschiedenheit und wahrer Begeisterung aus. Die Bewohner Münsters namentlich festelte der hochw. Bischof schon in ihrer Jugend an sich; alle Kinder nämlich besuchten ihn seit Jahren am Tage ihrer ersten hl. Communion, um seinen Segen zu erbitten. Der würdige Oberhirt, ein wahrer Jugendfreund, empfängt sie stets mit der größten Liebe, erteilt ihnen freundliche Ermahnungen und schenkt ihnen zum Andenken ein Bild oder ein Gebetbuch. Diese Bücher und Bilder werden in vielen Familien sorgfältig aufbewahrt, und haben für sie als Andenken an einen der wichtigsten Tage des Lebens und als Geschenk des verehrten Oberhirten doppelten Werth.

Was die Leitung der Diöcesan-Angelegenheiten angeht, so ließ Caspar Maximilian diese in dem ruhigen und geregelten Gange, in den sein längst verstorbenen großer Freund Fürst zu Sickingen sie gebracht, und suchte dessen weise Einrichtungen in Beziehung auf Kirche und Schule in jeder Weise zu erhalten und zu fördern; er belästigte die Geistlichen nicht mit unnützen Schreibeereien, und beförderte nie übermäßige Bureau-Arbeiten, aber er vernachlässigte auch diese nicht, wohl wissend, daß auch die äußern Verhältnisse der Kirche namentlich die Vermögens-Verwaltung geregelt sein und bleiben müssen; er erließ zu diesem Ende am 1. September 1837 eine Verordnung wegen einer zweckmäßigen Geschäftsführung, und befahl darin allen Geistlichen und Kirchenbeamten sich pünktlich hiernach zu richten, um sowohl die notwendige Ordnung in den Geschäften bei der bischöflichen Behörde, als bei jeder Pfarre und Kirche zu erhalten. Eine andere dahin zielende Verordnung wegen Aufnahme von Inventarien über die Archive bei den Kirchen und sonstigen geistlichen Anstalten wurde bereits am 17. Juli 1832 erlassen, und bezweckt neben der Erhaltung und Sicherung der Einnahmen und Gerechtfame dieser Anstalten auch die Aufklärung der Kirchen- und Landesgeschichte. Inbessenen war ihm dieses immer nur eine, wenn gleich wichtige Nebensache, die Seelsorge dagegen, wie es die göttliche Sendung fordert, die Hauptsache. Fast die ganze Geistlichkeit wuchs unter seinen Augen auf; er hat sie nicht nur gesirmt, ihren Prüfungen beigewohnt und sie zu Priestern geweiht, sondern er besuchte sie auch von Zeit zu Zeit und beobachtete sie in ihrer Amtsthätigkeit. Durch Wort und That wies er sie bei jeder Gelegenheit auf ihren Beruf hin, für das Seelenheil der Anvertrauten zu sorgen, und führte namentlich dieserhalb die Synodalreden wieder ein, in denen entweder er selbst oder andere bewährte Männer, jedoch immer in

seiner Gegenwart, die Geistlichen auf ihre wahren Pflichten aufmerksam machten und zu einem wahrhaft priesterlichen Leben und Wirken mahnten. Die Seelsorge lag ihm so am Herzen, daß er alle Geistlichen, auch diejenigen, welche vermöge ihres Beneficiums nicht dazu verpflichtet waren, veranlaßte, so viel möglich daran Theil zu nehmen. Auch wurden unter seiner Regierung mehrere neue Pfarren errichtet und an vielen Orten das Pfarrwesen neu organisiert.

Aus dem Eifer für die Seelsorge ist das Interesse hervorgegangen, welches er immer für die mit der Kirche in enger Verbindung stehenden Schulen bewies; auf allen seinen Visitationsreisen widmete er den Elementarschulen und Gymnasien seine besondere Aufmerksamkeit, er besuchte sie nicht bloß, sondern ließ auch Prüfungen abhalten, und es machte ihm immer die größte Freude, wenn er Lehrern und Schülern seine Zufriedenheit mit ihren Leistungen bezeugen konnte. „Wir ermahnen euch, ihr Schullehrer und Schullehrerinnen,“ spricht er in seinem an die Diöcesanen gerichteten Hirtenbriefe vom 4. April 1826, „vergeßet es nicht, daß euer Amt eines der allerwichtigsten und ehrwürdigsten auf Erden ist! Nicht nur oberflächlich müßet ihr euch hieran erinnern, sondern ihr müßet die Würde und die Wichtigkeit eures Amtes oft wiederholt so beherzigen, daß ihr davon ganz durchdrungen und aufs neue zum Eifer und Fleiße, euer Amt treu zu verwalten, erwecket werdet.“ In demselben Briefe ermahnt er auch die Eltern, auf jede mögliche Weise für guten Unterricht und gute Erziehung ihrer Kinder zu sorgen: „Diese, sagt er, werden ewig eure Freude und Ehrenkrone seyn, wenn sie geworden sind, was sie seyn sollen.“

So sehr unser Hochwürdigster Bischof auch von jeher gestrebt hat, im freundlichen Einverständnisse mit den Staatsbehörden die Interessen der Kirche zu fördern, so hat er doch dieser nie etwas vergeben, vielmehr deren Rechte sowohl in früheren Jahren als Archidiaconus als später als Bischof immer gewahrt. Sein segensreiches Wirken für Kirche und Staat wurde von Sr. Majestät dem Könige dadurch anerkannt, daß ihm im Jahre 1840 der rothe Adler-Orden erster Classe verliehen wurde. Den Adler-Orden zweiter Classe hatte er schon im Jahre 1832 erhalten. Auch des Großherzogs von Oldenburg Königl. Hoheit ließ ihm bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums den Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienst-Orden mit einem Glückwunschschreiben überreichen.

Die höhere Weihe empfängt endlich das Wirken des allverehrten Oberhirten durch sein würdevolles frommes priesterliches Leben. So lange es seine Gesundheit erlaubte, brachte er an allen Sonn- und Feiertagen im Dome das hl. Messopfer dar, hielt an den höchsten Festen selbst das Hochamt, begleitete die Processionen und trug am heiligen Fronleichnamstage, so wie bei der großen Procession das heiligste Sacrament. Jetzt, da er dieses, wenn gleich ungen, seiner Kränklichkeit wegen unterlassen muß, sieht man ihn dennoch oft an Sonn- und Feiertagen zur großen Erbauung der Diöcesanen im Dome beim öffentlichen Gottesdienste, nicht allein des Morgens beim heiligen Opfer, sondern auch des Nachmittags bei der Predigt. Es ist in Westfalen, im Rheinlande und darüber hinaus allgemein bekannt, mit welcher Würde und innerer Andacht er stets alle geistlichen bischöflichen Functionen zur Erbauung aller Anwesenden verrichtet, wie er hierbei keine Mühe und Anstrengung scheut, sondern immer unverdrossen und bereitwillig zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen ist. Noch in den letzten Jahren konnten ihn Alterschwäche und körperliche Leiden nicht abhalten, am heil. Pfingstfeste im Dome zu

Münster das heil. Sacrament der Firmung zu spenden. Es ist ein erhebender und rührender Anblick, wenn der ehrwürdige Hirt, gestützt auf die Arme der begleitenden Geistlichen zum Altare fast getragen wird und mancher erinnert sich beim Anblick des frommen Greises, des Jüngers der Liebe, der alt an Jahren aber jugendlich kräftig im Glauben und heiliger Liebe von seinen Schülern unter die Seinen sich tragen ließ, um nur die wenigen Worte zu sprechen: „Kindelein liebet euch unter einander.“

Schließlich dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß Theilnahme, Mitleid und die großmüthigste Wohlthätigkeit gegen die Armen schöne Züge seines Charakters sind; er unterstützte nicht nur alle wohlthätigen Unternehmungen zu jeder Zeit auf das bereitwilligste und freigebigste, sondern linderte auch das Unglück vieler Familien und gab manchen Jünglingen von Talent die Mittel, sich den Wissenschaften widmen zu können.

Die Mission zu Stamsried und ihre Früchte.

(Kirchenz. f. d. f. Deutschland.)

Die Väter Redemptoristen von Alttötting hielten zu Stamsried in der Oberpfalz eine Mission ab. Sie fand vom 20. bis 27. Juli statt. Der Decan und Pfarrer von Stamsried, der Hochwürdige Herr Nicolaus Märkl, hat nun einen Bericht über dieselbe und über ihre Wirkungen veröffentlicht. Im Eingang sagt der Berichtsfasser: „Wie groß die Macht des religiösen Glaubens, und mit welch wunderbarer Kraft und Salbung der vom heil. Alphons Liguori gestiftete Orden der Redemptoristen diese Macht zu entwickeln, und in den Gemüthern der Gläubigen den lebendigsten Bußsinn, die gottseligste Umwandlung zu bewirken vermag, zeigten die Missionen, welche die ehrwürdigen PP. Redemptoristen aus Alttötting während der letzten Monate Juli und August im Decanat Roding, namentlich in den Pfarreien Roding, Walderbach, Stamsried, Zell und Penting abgehalten haben.“ Dann fährt er also fort:

„Referent beschränkt sich hier auf die Mission zu Stamsried, und vermahnt den Bericht, bis er von der Nachhaltigkeit der Früchte durch thatsächliche Beweise Ueberzeugung gewann. Der für das zeitliche und ewige Wohl seiner Unterthanen gewissenhaft besorgte und frommsinnige Gutsherr von Stamsried, der Königl. Staatsrath und Minister des Innern, Herr Karl von Abel, war es, welcher die Initiative zu den hiesigen Missionen gab, und die bedeutenden Kosten der Her- und Rückreise der PP. Redemptoristen bestritt. Samstag den 19. Juli hielten die ehrwürdigen Patres zu Stamsried ihren Einzug, aus innigster Achtung begleitet von sämtlichen Beamten des Königl. Landgerichts Roding und Rentamts Walderbach, empfangen von sehnstüchtiger Liebe der hiesigen Einwohner. Herr P. Bruchmann, Rector der Versammlung vom Allerheiligsten Erlöser zu Alttötting (ein in religiöser, wissenschaftlicher und oratorischer Beziehung ausgezeichnet, vielseitig gebildeter, durch körperliche Vorzüge imponirender Mann von acht katholischer Orthodoxie) eröffnete am 20. Juli die Mission mit einer ergreifenden Rede, welche auf die versammelte Masse von mehr als 4000 Gläubigen den tiefsten Eindruck machte und durch die allgemeinste Nührung die Gemüther für die Mission stimmte. Was nun während der acht Tage dieser Gnadenzeit der seltene Verein der neun durch Frömmigkeit, Seeleneifer und Rednergabe hervorragenden Redemptoristen sowohl auf der Kanzel als auch im Beichtstuhle leistete, gränzt an das Unglaubliche, und war nur

möglich durch den sichtbaren Beistand des göttlichen Geistes, der mit ihnen und durch sie wirkt. Von der frühesten Morgenstunde 5 Uhr bis Abends 7 Uhr hörten die Patres mit bewundernswerther Geduld neun Tage hindurch die Beichten der Büßer, und erlaubten sich nur um Mittag eine kurze Stärkung durch ein einfaches Mahl. Sämmtliche Predigten wurden unter freiem Himmel vor einem festlich decorirten Altar auf dem großen Marktplatz gehalten. Täglich hielten die Missionäre drei, immer länger als eine Stunde dauernde Predigten, und an den drei Tagen der allgemeinen Communion in der Kirche noch drei besondere Vorträge, jedesmal vor, bei und nach dieser heiligen Handlung. Die unsäglichen Anstrengungen wurden noch erschwert durch die drückendste Sommerhitze, und obchon die Patres in der Gluth ihres Eifers vom Morgen bis zum späten Abend im eigentlichen Sinne vom Schweiß der apostolischen Arbeit trauften, so waren sie dabei doch immer des fröhlichsten und heitersten Sinnes, Gott dankend für die besondere Theilnahme und Bekehrung der Gläubigen, nur das Wort im Munde: „Alles Gott zur Ehre! Wenn der Herr nur unsere Arbeit segnet!“ Wirklich sprach Gottes Geist aus diesen Aposteln. Die Schriftstelle (Act. 4, 31.) erfüllte sich von Neuem: „Alle waren mit dem heil. Geiste erfüllt, und sie redeten das Wort Gottes mit Zuversicht.“ Die Wirkungen des göttlichen Geistes durch den Mund dieser Prediger waren außerordentlich. Was David sang (Ps. 103, 30.), bewährte sich hier: „Sende herab Deinen Geist, und sie werden neu geschaffen; umwandeln wirst Du die Gestalt der Erde.“ Ja, eine neue Umwandlung zeigte sich in den rührendsten Zügen. Der Unterricht über Beicht und Buße, über Ziel und Ende des Menschen, über Todsünde und Vergerniß, über die Fleisches- und Zungen-Sünden, über Tod, Gericht und Hölle erschütterten die Gemüther, zeigten dem Sünder den Abgrund seines Verderbens, und schreckten ihn auf zur ernstlichen Besinnung und Selbsterkenntnis, zur redlichen Buße und Besserung. Als die tief eindringliche Predigt vom Gottesraube stattfand, und der Redner die versammelte Schaar von 15,000 Menschen zur Abbitte der Frevel vor dem Allerheiligsten Sacrament in einer, das Innerste erschütternden Weise aufrief, da stürzten die Tausende demüthig auf die Kniee, unter einem Thränenstrom schluchzend, ja bei der Steigerung des Affects laut wehklagend, so, daß die kräftigste Stimme des Predigers erstickt ward. Des war eine feierliche, ergreifende Scene, bei welcher selbst der Ungläubige die Macht des Glaubens erkennen muß; da wurde das Felsenherz weich, und auch der verstockteste Sünder ward ernst und zitterte. In allen Gemüthern war bei der Kreuzpredigt der neue Bund mit Gott durch den Erlöser am Kreuze geschlossen, und die Gelübde der Besserung schallten bei dem fragenden Ausruf des Predigers aus tausend und tausend Zungen mit dem lauten, von Thränen besiegelten: „Ja, Ja, Ja,“ zu dem verhöhten Himmel empor. Die beruhigenden Predigten über Gottes Barmherzigkeit, über die Hilfe Mariens, über die Kraft des Gebetes und das Leiden Christi, gossen wieder den Balsam des Trostes in die zerknirschten, wunden Herzen. Die Schlußrede des P. Rector von der Beharrlichkeit im Guten setzte den vorigen Reden die Krone auf, und befestigte in den Gläubigen den Vorsatz standhafter Besserung, welchen die Menge in lautem Schluchzen und Weinen kund gab.

(Schluß folgt.)